

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!



Alle helfen fleißig mit

ARBEITSTATEN ZUM PARTEITAG

EINSATZBEREIT

Die Mechanisatoren des Sowchos "Organisator" haben auch im Winter voll zur Verfügung stehen. Für die Erzielung der Planvorgaben sind die Mechanisatoren des Sowchos "Organisator" bereit, die Arbeit zu leisten. Die Mechanisatoren des Sowchos "Organisator" sind bereit, die Arbeit zu leisten. Die Mechanisatoren des Sowchos "Organisator" sind bereit, die Arbeit zu leisten.

ALLE DER BESTARBEITER

Über dem Tor zum Gelände der Kohlengrube Nr. 35 in Karaganda sind Porträts von Kasachen, Russen, Ukrainern, Gruzinen, und Abchasen angebracht. Die Kohlenarbeiter sind bereit, die Arbeit zu leisten. Die Kohlenarbeiter sind bereit, die Arbeit zu leisten.

MEISTER SEINES FACHS

Den namhaften Viehzüchter Woldekar Schmidt kennt man jetzt nicht nur im Lenin-Kolchos, sondern auch in den anderen Wirtschaften des Rayons. Beim Genossenschaftlichen Viehzuchtverein "Schneefeld" hat er die Aufgabe übernommen, die Arbeit zu leisten. Die Arbeit zu leisten.

Erklärung des ZK der KPDSU

MOSKAU (TASS). Im Namen der KPDSU erklärt die Zentrale des ZK der KPDSU die Erklärung des ZK der KPDSU. Die Erklärung des ZK der KPDSU ist eine Erklärung des ZK der KPDSU. Die Erklärung des ZK der KPDSU ist eine Erklärung des ZK der KPDSU.

NEUES BIOLOGISCHES EXPERIMENT

MOSKAU (TASS). Zu den vier ersten Tieren, die im Weltraum fliegen, gehören die Tiere "Wostok", "Sputnik", "Lektor" und "Lektor". Die Tiere "Wostok", "Sputnik", "Lektor" und "Lektor" sind die ersten Tiere, die im Weltraum fliegen. Die Tiere "Wostok", "Sputnik", "Lektor" und "Lektor" sind die ersten Tiere, die im Weltraum fliegen.

Aufenthalt Harold Wilsons in Moskau

Moskau (TASS). Harold Wilson, Premierminister des Vereinigten Königreichs, hat seinen Aufenthalt in Moskau beendet. Wilson hat seinen Aufenthalt in Moskau beendet. Wilson hat seinen Aufenthalt in Moskau beendet.



Auslandsstimmen zum Entwurf der Direktiven des ZK der KPDSU

Die Zentrale des ZK der KPDSU hat den Entwurf der Direktiven des ZK der KPDSU veröffentlicht. Die Zentrale des ZK der KPDSU hat den Entwurf der Direktiven des ZK der KPDSU veröffentlicht. Die Zentrale des ZK der KPDSU hat den Entwurf der Direktiven des ZK der KPDSU veröffentlicht.

**SIE STEHEN AUF DER WACHT
ZU EHREN DES PARTEITAGS**



Zehn Jahre leitet Suleiman Shumachanow im Sowchos „Andrejewski“ eine Hirtenbrigade. Bis 135 Lämmer von je 100 Mutterschafen und viel Wolle bekommt er jährlich von den Sowchosherden. Suleiman steht auf der Arbeitswacht zu Ehren des XXIII. Parteitag und gab sein Wort, keinen einzigen Ausfall in seiner Herde zuzulassen und das Gewicht und die Wohlgährtheit jedes Stücks Vieh zu erhalten.

Unser Bild: Brigadier der Hirtenbrigade S. Shumachanow. Foto: K. MUSTAFIN



Lydia Kafan aus dem Sowchos „Kapitonowski“ (Rayon Makinsk, Gebiet Zelinograd) ist eine der Bestmilkarinnen dieser großen Wirtschaft. Im vorigen Jahr erfüllte sie ihre Planaufgabe für Milchhertrag auf 116 Prozent.

Jetzt bereitet Lydia ihr Arbeitsgeschenk zum XXIII. Parteitag der KPdSU vor. Sie hat sich verpflichtet, den Quartalsplan vorfristig zu erfüllen. Foto: D. NEUWIRT



Nach der Demobilisierung aus der Sowjetarmee begann Anatoli Djaschenko im Reparaturwerk in Atbassar bei der Elektromontage als Lehrling zu arbeiten. Tags arbeitete er im Betrieb, abends lernte er in einer Schule für Fabrikjugend, und jetzt steht er im Fernstudium am Landwirtschaftlichen Technikum in Atbassar.

Anatoli meisterte den komplizierten Beruf eines Elektrikers. Für vorbildliche Arbeit wurde ihm der Titel Aktivist der kommunistischen Arbeit verliehen. Man ernannte ihn zum Brigadier der Werkhalle.

Die Belegschaft der Elektro-Werkhalle hat die Verpflichtung übernommen, zu Ehren des XXIII. Parteitag der KPdSU den Produktionsplan für das erste Jahresviertel zu 125 Prozent zu erfüllen.

Unser Bild: Anatoli DJATSCHENKO bei der Besichtigung des Rotors eines Elektromotors. Foto: I. NARYSCHKOW

Im neuen Planjahr fünf wächst erheblich die Kohlegewinnung in unserer Republik. Dabei fällt eine große Rolle den Bergleuten des Kohlenbeckens von Ekibastus zu. In dem Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitag der KPdSU heißt es diesbezüglich:

„Neue Kapazitäten der Kohlegewinnung sind in der Lagerstätte von Ekibastus zu erschließen und es ist der Bau von Heizkraftwerken in Angriff zu nehmen, die diese Kohle nutzen und die Stromversorgung Zentral- und Nordkasachstans sichern und Elektroenergie an die Ravons des europäischen Teils der UdSSR und den Ural liefern werden.“

Ein Berichterstatter der „Freundschaft“ hatte eine Unterredung mit dem Chef des Trustes „Irtyschugol“, dem Delegierten zum XXIII. Parteitag der KPdSU, Genossen Georgi Gridin. Wir bringen nachstehend kurz den Wortlaut dieser Unterredung:

„Freundschaft“: Georgi Stepanowitsch, erzählen Sie bitte kurz unseren Lesern, mit welchen Ergebnissen die Bergleute des Trustes das erste Jahr des neuen Planjahr fünf begonnen haben.

Genosse Gridin: Die Werktätigen des Trustes „Irtyschugol“ haben in Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXI. Parteitag in den verflochtenen Jahren eine große Arbeit geleistet und aktiv an der Schaffung der material-technischen Basis des Kommunismus mitgewirkt.

In den letzten sieben Planjahren haben wir viele Heizwerke unserer Republik, des industriellen Urals sowie andere Betriebe mit billigem Heizstoff gespeist. In dieser Zeitspanne wurden mehr als 65 Millionen Tonnen Steinkohle abgebaut. Allein über den Plan hinaus wurden fast anderthalb Millionen Tonnen Kohle abtransportiert.

Die Tageskohlegewinnung ist um mehr als das Doppelte gestiegen: Von 17 000 Tonnen zu Beginn des Stiebjahresplan auf 39 000 Tonnen zu Ende dieses Planjahres. Die Jahresgewinnung ist entsprechend von 6 auf 14 Millionen gestiegen. Auch die Abbauarbeiten wurden beschleunigt—immer neue Lagerstätten werden freigelegt. Hier nur eine Zahl: Allein 1965 wurden nahezu 28 Millionen Kubik-

meter taubes Gestein weggefahren. Unser Kohlenbecken liefert bekanntlich die billigste Kohle in Kasachstan. 1965 beliefen sich die Selbstkosten einer Tonne Kohle auf 1 Rubel 42 Kopeken. In sieben Jahren wurden durch Herabsetzung der Selbstkosten 1,7 Millionen Rubel eingespart.

INTERVIEW DER „FREUNDSCHAFT“

NÄCHSTE STUFE— 30 MILLIONEN

den diese Ergebnisse erreicht?

Genosse Gridin: Diese Kennziffer konnten wir erreichen, weil neue Kapazitäten und Maschinen gemeistert und andere wichtige organisatorische Schritte unternommen wurden. Es wurden die Tagebaue Nr. 2 und Nr. 3 mit einer Jahresleistung von 6 Millionen Tonnen Kohle in Betrieb genommen. Im Abbaubereich wurden Elektroloks und Großraumwagen eingesetzt. Vierkubikbaggers werden durch Achtkubikbaggers ersetzt. 216 Kilometer Schienen wurden gelegt und 135 Kilometer Eisenbahnen elektrifiziert. Durch Rekonstruktion wurde die Leistungsfähigkeit des Tagebaus Nr. 1 verdoppelt. Die Energieversorgung hat sich verbessert. Viele Neuentwicklungen bei Bohr- und Sprengarbeiten entwickelt.

Wenn wir in das neue Planjahr fünf mit solchen guten Ergebnissen eingetreten sind, so ist das vor allem das Verdienst unserer Bergleute. Im Jahre 1965 behaupteten sie den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb unter den Betrieben des Neuland-Wirtschaftstrayons und im Gebiet Paw-

lodar. Die Rote Wanderfahne des Gewerkschaftsrates der Kasachischen Republik ist unserem Kollektiv für ewige Zeiten zugesprochen. Der sozialistische Wettbewerb um den kommunistischen Ehrentitel ist auch breit entfaltet.

„Freundschaft“: Erzählen Sie bitte unseren Lesern von Ihren besten Bergleuten.

Genosse Gridin: Wir haben eine ganze Gruppe vortrefflicher Bergleute. Da wäre der Held der sozialistischen Arbeit Michail Wosny zu nennen. Seine Baggermannschaft hat 1965 mehr als 1,3 Millionen Kubikmeter Abraum aus dem Deckgebirge des Tagebaus Nr. 2 geborgen, davon 179 000 Kubikmeter über den Plan hinaus. Am meisten baute die Baggerbrigade von Erich Helwer Kohle über den Plan hinaus ab—mehr als 80 000 Tonnen. Das sind nicht die einzigen „Millionen“ unter den Baggerführern. Es wären auch Wassili Muwarakschin, Harry Moser u. a. zu nennen. Die Baggerführer Gossipow haben mit ihren Achtkubikbaggers die Grenze von zwei Millionen Kubikmeter im Jahr überschritten.

„Freundschaft“: Welche Zielsetzung haben die Bergleute im neuen Planjahr fünf?

Genosse Gridin: Unsere wichtigste Zielsetzung besteht darin, bis zu Ende des Planjahr fünf—1970—eine Jahresgewinnung von 30 Millionen Tonnen Kohle zu

erreichen. Diese Aufgabe hat die Sowjetregierung den Bergleuten von Ekibastus gestellt. Im September 1965 faßte der Ministerrat der UdSSR einen Beschluß über Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Kohlegewinnung im Ekibastus-Becken. Um eine solche Leistung zu erreichen, soll die erste Baufolge des Riesentagebaus Nr. 5/6 mit einer Kapazität von 20 Millionen Tonnen Kohle in Betrieb genommen und die Kapazität der gegenwärtig funktionierenden Tagebaue Nr. 1, 2 und 3 durch Rekonstruktion von 14 auf 20 Millionen Tonnen Kohle vergrößert werden. Im Jahre 1969 soll auch der Bau des Tagebaus Nr. 7 mit einer Jahresleistung von 13 Millionen Tonnen Kohle in Angriff genommen werden.

Im Jahre 1970 werden täglich 28 schwerbeladene Güterzüge die Tagebaue des Ekibastus-Beckens verlassen und den Heizwerken Kasachstans, des Urals und Sibiriens die billigste Steinkohle in unserem Lande zustellen. Wenn gegenwärtig unser Trast bezüglich Arbeitsproduktivität und Selbstkosten an erster Stelle in Kasachstan und an dritter Stelle in der Sowjetunion steht, so rücken wir in diesen wichtigsten Kennziffern einer effektiven Wirtschaftsführung auf die erste Stelle in unserem Lande vor. Die Tagesleistung eines Arbeiters wird sich von 382 Tonnen Kohle auf 550 Tonnen erhöhen. Die Selbstkosten sinken bis auf 1 Rubel 12 Kopeken pro Tonne.

„Freundschaft“: Bei einem solchen beschleunigten Entwicklungstempo wird doch wohl auch die Stadt Ekibastus weiter ausgebaut werden?

Genosse Gridin: Ganz bestimmt. Die junge Bergarbeiterstadt wird weiter ausgebaut und verschönert werden. Die Bergleute werden noch bessere Lebensverhältnisse bekommen. Im Planjahr fünf soll eine Wohnfläche von 200 000 Quadratmeter, davon 40 000 Quadratmeter im ersten Jahr des fünfjährigen, schlüsselfertig gemacht werden. Auch Schulen für 2 892 Schüler, Kinos mit 1 000 Sitzplätzen, Klubs mit 800 Plätzen, Kindergärten und Krippen für 3 080 Kinder, ein Krankenhaus mit 380 Betten, Pionierlager, Bibliotheken, Kaufhäuser und Speisshallen, ein

großes Stadion—allein diese Aufzählung spricht von dem großen Ausmaß der Bautätigkeit, die in unserer Stadt von Jahr zu Jahr zunehmen wird. Um diese Aufgabe zu bewältigen, werden neue Baubetriebe gebaut: Ein Fertigteilmittelbau mit einer Jahreskapazität von 40 000 Kubikmeter, ein Großplattenbetrieb mit einer Kapazität von 70 000 Quadratmeter Wohnfläche u. a.

„Freundschaft“: Wie haben die Bergleute das erste Jahr des Planjahr fünf begonnen?

Genosse Gridin: Begeistert von den kolossalen Perspektiven im neuen Planjahr fünf, die auf dem bevorstehenden XXIII. Parteitag eingehend besprochen werden sollen, haben die Bergleute gleich vom ersten Tag des neuen Planjahr fünf an ein hohes Tempo der Kohlegewinnung eingeschlagen. Auf Anregung des Baggerbrigadiers Harry Moser ist der sozialistische Wettbewerb für das ehrenvolle Recht, sich Brigade „XXIII. Parteitag“ zu nennen, breit entfaltet. Die Siegerbrigade in diesem Wettbewerb wird das Recht haben, im Auftrage aller Werktätigen des Kohlenbeckens dem XXIII. Parteitag Bericht zu erstatten. Die Bergleute übernehmen die Verpflichtung, bis zur Eröffnung des XXIII. Parteitag 80 000 Tonnen Kohle über den Quartalsplan hinaus abzubauen. Der Kohlenstrom fließt von Tag zu Tag immer stärker. Täglich gehen 15—16 schwerbeladene Güterzüge ab. Im Januar und in der ersten Hälfte des Februars lieferten unsere Bergleute ihrer Heimat schon 70 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus! Allein der Initiator des Wettbewerbs, die Baggerbrigade von Harry Moser, hat nahezu 11 000 Tonnen Kohle mehr abgebaut als für sie geplant war. Überplanmäßige Leistungen von 8 bis 13 Tausend Tonnen Kohle erreichten auch die Baggerbrigaden von Wassili Muwarakschin, Edmond Rapp, Wassili Strishow, Erich Helwer, Fjodor Mokrosolow u. a.

Die Bergleute von Ekibastus werden den XXIII. Parteitag mit Höchstleistungen würdigen, werden alles daransetzen, um unserer Heimat noch mehr billige Kohle—die doch das Brot unserer Industrie ist—zu liefern.

„ICH SUCHE EINEN MENSCHEN IM MENSCHEN“

Oskar Maier aus: Er ist streng, manchmal unbeugsam in seinen Forderungen und ungewöhnlich feinfühlig.

Und nun stand ich in dem kleinen Arbeitszimmer des Direktors der Zweigstelle Nr. 2 der Konfektionsfabrik „J. Gagarin.“ Während ich bei ihm war, suchten ihn viele Leute auf. Jeden Augenblick öffnete und schloß sich die Tür, es kamen und gingen Menschen, die einen hielten sich Rat, die anderen trugen eine Beschwerde vor, wieder andere suchten bei ihm Unterstützung.

Maier versteht zuzuhören. Er interessiert sich sowohl für fremde Freuden als auch für fremde Leiden. Wärme und Freundlichkeit gehen von ihm aus. Mir scheint sogar, daß ein Direktor strenger und offizieller sein müßte.

Als ob Oskar Maier meine Gedanken erraten hätte, sagte er: „Ich suche immer einen Menschen im Menschen. Was die bloße Strenge betrifft, die bei unserer Arbeit nicht viel hilft, so ist genug davon da. Jeden Mangel in der Arbeit beziehe ich vor allem auf mich selbst. Ich frage zunächst mich selbst und dann erst die anderen, wenn sie auch unmittelbar dafür verantwortlich sind.“

Maier weiß: feinfühliges Einverständnis zum Menschen fördert ihre Energie, ihre Arbeitssolidarität, die Bestrebung, einander zu helfen.

„Man muß den Menschen Initiative einräumen“, sagt Maier. „Ohne die kommen sie nicht vorwärts und betrachten sich als Pechvögel, denen man die Freude geraubt hat.“

Zum Direktor kommen Arbeiterinnen aus der Filzfabrik. „Na, was ist, Mädels?“

„Als ob Sie es nicht wüßten!“ Die Mädchen sehen Maier von unten her unwillig an.

Maier fiel ein, daß vor einigen Tagen von den neuen Normen für diese Brigade die Rede gewesen war. Die neuen Normen, die keine Rücksicht auf die schwierigen Arbeitsbedingungen nahmen, wurden korrigiert. Auf der Versammlung bekamen sowohl die Normierer als auch die Technologen und einige Arbeiterinnen wegen gewissenlosem Verhalten zu Arbeit tüchtig den Kopf gewaschen. Aber die Arbeiterinnen verließen die Versammlung nicht gesenkten Hauptes. Vielleicht spürte so mancher gerade auf dieser Versammlung zum ersten Mal, was ein gutes Wort zu rechten Zeit für den Menschen bedeutet.

Am schärfsten fühlt Maier selbst das „kritische Alter“, wie manche sich hier ausdrücken. In diesem Alter brauchen die Jugendlichen wie die Luft die Aufmerksamkeit der Älteren, eine fürsorgliche und

anspruchsvolle Aufmerksamkeit. Und auch Vertrauen.

Nina Starzewa z. B. war lange unter denen, die ihr Leistungsnorm nicht erfüllen. „Was man nicht alles anstellte mit ihr“, erzählt Oskar Maier, „aber das Mädchen kam nicht nach, sie wollte nicht nachkommen. Schließlich wurde beschlossen, sie zu einem teuren und sehr verantwortlichen Arbeitsvorgang zu überführen. Das half.“

Unmerklich geht er zu Betriebsfragen, zu den Beschlüssen des Septemberplenums des ZK der KPdSU über.

„Die Anforderungen des Konsums sind für den Betrieb Gesetz! Diese Devisen hat jetzt für die Zweigstelle riesige Bedeutung gewonnen. Die Ehre des Kollektivs und sein materielles Wohlergehen hängen unmittelbar davon ab, welche Waren erzeugt werden, ob sie breiten Absatz finden.“

Oskar Maier führt Beispiele an. „Die Leute hatten einen Monat gearbeitet, aber sie waren nicht sicher, daß sie ihren Verdienst bekommen, denn die Waren blieben häufig auf den staubigen Regalen der Lager liegen, da sie keinen Absatz fanden. Und das kam daher, weil der Direktor kein Recht hatte zu planen, Fragen des Sortiments, der Liefertermine zu lösen, direkte Verträge abzuschließen. Von ihm verlangte man eins: Brutproduktion.“

Ganz anders ist es jetzt. Nehmen wir, z. B. unsere Hutfabrik. Könnten wir denn unseren Jahresplan, der 5 Millionen Rubel im Jahr in Einzelhandelspreisen ausmacht, so erfolgreich erfüllen? Jeden Tag liefern wir 8 000—9 000 Hüte, das sind 23 verschiedene Artikel. Vor knapp zwei Jahren lieferte dieselbe Fabrik im Monat nur 30 000 Hüte bei sehr geringem Sortiment. Die Arbeiterinnen ver-

dienen jetzt nicht nur für ihr Soll, sondern auch für die Qualität. Sie sind jetzt interessiert, immer besser zu arbeiten. Nach den sozialistischen Verpflichtungen sollte der Jahresplan zum 25. Dezember erfüllt werden, sie aber erfüllen ihn schon zum 15. Das Kollektiv der Abteilung Nr. 8, das den Jahresplan zum 5. Dezember erfüllte, lieferte überplanmäßige Produktion für 1 200 Rubel.“

„Verstehen Sie“, sagt er, „die Menschen sind bei uns wunderbar. Viele lernen. Ich sage es Ihnen gerade heraus, unser Plan ist groß, alles ist auf Sekunden berechnet, aber die Leute haben mit dem Bleistift in der Hand festgestellt, daß man manches in der Technologie ändern kann, und das ergibt Ersparnisse. Unser Kollektiv hat alles erwogen, und beschlossen, den Vierteljahresplan zur Eröffnung des Parteitag zu beenden und die Waren ohne jegliche Defekte herzustellen. Aber dazu gelangten die Menschen nicht mit einmal.“

Sie können fragen: Wie steht es denn mit jenen Mängeln, die noch hier und da in unserer Arbeit vorkommen? Sind denn dafür nicht Sie verantwortlich, Kommunist Maier?

„Die Frage ist berechtigt. Ich will nicht über die Ursachen sozusagen „äußeren Charakters“ sprechen, die durch das Septemberplenum fast vollständig beseitigt sind. Ich will nur eins sagen: Die Hauptsache hängt von uns Kommunisten ab, von unserem Vermögen, das Kollektiv zusammenzuschließen, die Arbeit zu organisieren, von unserem Bewußtsein und unserer Disziplin, von der aktiven Unerschrockenheit gegenüber den Mängeln.“

In diesen Worten ist der ganze Maier. J. PFEIFER

Gebiet Alma-Ata

Volkskontrollure beraten

In Alma-Ata fand eine Gebietsberatung der Aktivisten der Volkskontrolle statt. Mit einem Bericht „Aufgaben der Volkskontrollorgane des Gebiets im Lichte der Beschlüsse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU“ trat der Vorsitzende des Gebietskomitees für Volkskontrolle in Alma-Ata A. Schussupow auf.

Im Jahre 1965 wurde im Gebiet eine massenhafte Überprüfung der Arbeit der Industrieunternehmen, Kolchose und Sowchose durchgeführt. Das trug zur Verbesserung der Arbeit und zur weiteren Einbürgerung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik bei. Im Blei- und Zinkkombinat in Tekeli wurden im Laufe der Über-

prüfungszeit 125 Verbesserungsvorschläge eingebracht, mit einer bedingungsweisen Einsparung von 99 000 Rubel. Besonders gut arbeiteten die Volkskontrollure der Rayons Tschilik und Sarkand, die die Einbürgerung fortschrittlicher Methoden in der Landwirtschaftsführung erwarfen.

Auch in Kustanai fand eine Gebietsversammlung des Aktivist der Volkskontrollure statt. An der Versammlung nahmen an die dreihundert Vorsitzende der Rayonkomitees, Leiter der Gruppen, Wachtposten und Aktivisten teil.

Es wurden viele Beispiele des Kampfes für die sozialistische Pflege des Volkseigentums angeführt. In Rudny, zum Beispiel, machten

die Volkskontrollure einen Streifzug durch die Eisenerzreicherungsfabrik. Sie untersuchten die Ursachen der Eisenverluste in den Erzagängen. Zusammen mit der Betriebsverwaltung erarbeiteten sie Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel. Im Sarbaisker Bergwerk wurden große Produktionsreserven ausfindig gemacht.

Über viertausend Aktivisten beteiligten sich an der Überprüfung des Strom- und Brennstoffverbrauchs in den Industrieunternehmen, Baubetrieben und Sowchos.

Die besten Aktivisten wurden vom Gebietskomitee für Volkskontrolle mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. (KasTAG)

WIR SIND STOLZ AUF IHN

Von Gregor Bechthold, Zimmermann in der Verwaltung des Aglostroi, sagt der Meister Nikolai Artasej: peinlich genau in der Arbeit, höflich mit den Menschen, aber wortkarg.

Ich beschloß, mich persönlich mit dem verdienten Bauarbeiter der Republik zu treffen und mich mit ihm zu unterhalten.

Wir saßen in einem alten Eisenbahnwagen, der abseits vom Bahnhofsstand. Links vom Fenster war der Bahndamm zu sehen, auf dem ein Zug mit rötlichem Erz dahinfuhr. Rechts befand sich eine riesige Baugrube mit aus der Erde ragenden Eisenbetonsäulen. Das ist der in Bau befindliche La-

geraum, in dem das Eisenerz bearbeitet und aufbewahrt werden soll. Hier ist Bechtholds Arbeitsplatz.

Es stellte sich heraus, daß Bechthold nicht gar so ein großer Schweiger war, wie man ihm nachsagte. Kaum sprach ich ein paar Worte über die stürmisch wachsende Magnitka Kasachstans, als sein Gesicht sich erhellte.

„Für mich ist Temir-Tau die liebste Stadt“, meinte er. „Hier be-

gann ich 1947 als Achtzehnjähriger meine Arbeitsbahn. Das Zimmermannshandwerk erlernte ich in einer Werkhülle. In dieser Zeit wurde das Kasachische Hüttenwerk, das Werk für synthetischen Kautschuk und die Kasachische Magnitka gebaut. In der Brigade des verdienten Bauarbeiters Kasachstans Heinrich Spens schaffe ich seit 1953. Mit ihm arbeitet es sich gut und ruhig. Spens paßt sich wie ein erfahrener Sergeant auf dem Schlachtfeld schnell dem Gelände an, erkennt augenblicklich das Bodenrelief.“

Es ist kein Zufall, daß das von Heinrich Spens geleitete Kollektiv eines der ersten bei der Kasachstaner Magnitka des Ehrentitels Brigade der kommunistischen Arbeit gewürdigt wurde. Nicht gering ist dabei das Verdienst des Kommunisten Gregor Bechthold.

Auf meine Frage, wie das Kollektiv arbeitet, entgegnete er: „Einmütig. Die Jungs sind ausgezeichnet. Jeder der 65 hat zimmern, betonieren und anderes er-

lernt, mit einem Wort sie sind Tausendkünstler. Keiner bleibt zurück. Dabei gab es solche. Wohin sie gekommen sind? Nirgends. Wir haben ihnen geholfen, wahre Werktätige zu werden. Und das dank der Kommunisten Anatoli Polegenko, Iwan Keldari, Semjon Polinjak, Iwan Chrunschich, Wassili Dmitraschko, Andreas Lech, die in der Arbeit beispielgebend waren. Die anderen waren bemüht, nicht hinter ihnen zurückzubleiben. Bei uns an der Kasachstaner Magnitka arbeiten vorzügliche Menschen“, sagt Bechthold. „Solche, auf die man sich verlassen kann.“

Über sich selbst schweigt Bechthold mit der ihm eigenen Bescheidenheit. Dabei ist bekannt, daß er mehr als dreißig Personen das Zimmermannshandwerk beigebracht hat.

„Mich als Neuling stellte Bechthold neben sich“, sagt der demobilisierte Soldat Alexander Ganabin. „Beharrlich zeigte und erklärte er mir, wie man dieses oder jenes Teil aus Holz anfertigt. Ihm habe

ich es zu verdanken, daß ich Zimmermann, Betonierer und Montagearbeiter geworden bin. Der Kommunist Bechthold ist ein MENSCH, ganz groß geschrieben!“

„Wir sind stolz auf ihn!“ sagen die alten Kommunisten Reschetnikow und Priluzkaja, die Bechthold 1962 Empfehlungen für die Partei gegeben haben. Jetzt besucht er das dritte Lehrjahr der Meisterschule. Schemm Beispiel folgten Sergej Boidjow, Anatoli Schestopalow, Alexander Wassilitschenko, Wladimir Nikiforow, Pawel Gumanjunow und der Kommunist Leonid Myschkit.

„Ein besonderes Merkmal in der Arbeit Bechtholds ist, daß er an jedem beliebigen Auftrag schöpferisch herangeht“, sagt Heinrich Spens. „Bechthold ist aktiver Organisator. Die von ihm und seinen Kollegen eingeführten Vorrichtungen haben einige tausend Rubel erspart.“

Temir-Tau A. INOSEMZEW

Die Erträge der Felder steigern

„Der Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitag der KPdSU über den Fünfjahresplan der Entwicklung der Volkswirtschaft spricht von der großen Fürsorge um das Gedeihen unserer Heimat, um die Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung“, sagte in der Unterhaltung mit unseren Korrespondenten der Chelegronom der Zelinograd Gebietsverwaltung für Landwirtschaft W. P. Potapenko.

„Vor uns, Arbeitern der Landwirtschaft, wird die Aufgabe gestellt, die Produktivität des Feldbaus und der Viehzucht bedeutend zu steigern. Dabei wird unterstrichen, daß die Getreideproduktion von entscheidender Bedeutung für den Aufschwung aller Zweige der Landwirtschaft, für das Wachstum des Wohlstandes des Volkes ist. Von den Neulandbauern hängt es ab, die nötigen Bedingungen zur Sicherung stabiler Ernteerträge zu schaffen.“

Diese Aufgabe ist real. Bei ihrer Verwirklichung helfen uns die Gelehrten. Unlängst fand bei uns die Lokalisierung der Lenin-Akademie für Landwirtschaft statt, die wertvolle Empfehlungen ausarbeitet. Im vergangenen Jahr wurde vom Projekt-Institut für Landmelirich-

tung („Giprosezelnisowchos“) die Zusammenstellung des Flurbuchs unseres Gebiets abgeschlossen, so daß wir jetzt eine feste wissenschaftliche Grundlage zum Aufstieg des Ackerbaus haben.

Die Wissenschaft und Praxis haben die Nützlichkeit des Bodenbearbeitungssystems mit Geräten ohne Strelchbretter und die Einführung des Fruchtwechsels mit Reibrache nachgewiesen. Noch im Herbst des vorigen Jahres sind in unserem Gebiet 2,5 Millionen Hektar mit Pflügen ohne Strelchbretter bearbeitet worden. Gegenwärtig leisten die Gebiets- und Rayonverwaltungen mit den Gelehrten des Unionsinstituts für Getreidewirtschaft eine große Arbeit zur Einführung einer neuen Agrotechnik in die Produktion, die stabile Ernteerträge garantiert. Gerade diese Fragen werden gegenwärtig auf einem Gebietsseminar für Sowchosabteilungsleiter erörtert. Wir hoffen, schon in diesem Jahr mehr als zwei Millionen Tonnen Getreide an den Staat zu verkaufen, 120 000 Tonnen Saatgutdarlehen zurückzuerstatten und die Schulden in der Getreideablieferung für 1965 zu tilgen.“

PARCHOMENKO



MUTPROBE

Georgijewka, Gebiet Dshambul. Der Schöföhr der Kurdischer Rayonkongressgenossenschaft Iwan Tkatschew ist mit seinem Autoladen wieder zu den Viehzüchtern in die Wüstensteppe Mujunkumy gefahren, wo er seit einem Monat nicht mehr gewesen war.

Im vergangenen Monat begab er sich mit dem Warenempfänger Alexander Skasalow in die Sandsteppe. Dichter Nebel verdunkelte das Gelände. Sie schalteten die Scheinwerfer ein. Doch plötzlich geriet der Wagenladen in eine Wolfshöhle und blieb stecken. Sie begaben sich zu Fuß in die Überwinterungs-Siedlung Raissai. Den ganzen Tag und die Nacht hindurch schleppten sie sich in den Baranen vorwärts. Der Schöföhr entkräftete vollends und sackte zusammen. Alexander Skasalow, ein ehemaliger Matrose und Teilnehmer des Vaterländischen Krieges, trug seinen Freund auf dem Rücken weiter. Erst gegen Morgen, als sich der Nebel verzog, wurden beide, vollends erschöpft, von einem Benzinfahrer aufgefunden und in die Siedlung Raissai gebracht. (KasTAG)

Allen Helfern unseren innigsten Dank

Für den Schöföhr Nikolai Grenitzki war dies eine gewöhnliche Fahrt: Sein Auto bedient die Busmarschroute vom Karl Marx-Kolchos bis Pawlowo.

An diesem Tag waren unter den Fahrgästen viele Schüler der Oberklassen der Pawlowoer Schule.

Der Schneesturm erschwerte die Fahrt. Für den Weg vom Karl Marx-Kolchos bis Nowo-Pokrowka, den das Auto gewöhnlich in 20-30 Minuten zurücklegt, waren heute zwei Stunden nötig. Der Sturm wurde aber immer stärker. Auch die Kälte wurde nicht gelinder. Auf Anregung des Dorfsowjetvorsitzenden Anna Puditsch schied der Iskra-Kolchos einen Traktor aus, der für das Auto den Weg nach Pawlowo fahrbar machen sollte. Es ging nur ganz langsam vorwärts, doch als noch einige Kilometer bis zum Endziel geblieben waren, versagte der Traktor. Die Komsomolzen Albert Kanke, Friedrich Mayer, und Hans Nickel kehrten ins Dorf zurück, um einen zweiten Traktor zu Hilfe zu rufen. Nach einigen Stunden Kampf gegen Sturm und Schnee war es dem Schöföhr Nikolai Grenitzki gelungen, sein Auto und die Fahrgäste unverletzt nach Pawlowo zu bringen.

Wir Eltern möchten allen beteiligten Kolchosbauern unseren größten innigsten Dank äußern. Wir konnten uns wiederholt überzeugen, daß in unserer Heimat der Mensch in der Not nie ohne Hilfe bleibt.

Gailitzkoje, Gebiet Pawlodar

P. WIEBE

Lehrer, Schule, Erziehung

Schönheitssinn entwickeln

Als Ausgangspunkt und Grundlage in der ästhetischen Erziehung dient uns die Praxis unseres kommunistischen Aufbaus. In diesem Sinne verstehen wir unter Erziehung des Schönheitssinns nicht nur das Gefühl für die Schönheit der Natur oder eines Kunstwerkes, sondern vielmehr das Verhalten eines Menschen zum Kollektiv, zu seinen Mitmenschen, wie das Verhalten des Kollektivs zu jedem seiner Mitglieder. Demzufolge können wir das Verhalten eines Menschen oder auch eines Kollektivs als schön oder unschön betrachten.

Als Mittel in der ästhetischen Erziehung können Theater- und Konzertbesuche, der Unterricht in künstlerischen wie anderen Fächern, ebenso die künstlerische Selbstbetätigung in Fach- und Laienzirkeln dienen. Wichtig ist nur, alle Bestrebungen in der ästhetischen Erziehung darauf zu richten, bei dem Menschen die Fähigkeit auszubilden, das Schöne in der Gesellschaft, in der Natur und in den Kunstwerken wahrzunehmen und bewußt zu erleben. Doch die richtige Auffassung des Ästhetischen spielt vor allem in einem klaren Bekenntnis zu unserer kommunistischen Gesellschaftsordnung. Nur in schöpferischem Gestalten unserer sozialistischen Wirklichkeit gelangt der Mensch zu seinen ästhetischen Anschauungen, ent-

wickeln sich seine ästhetischen Bedürfnisse, schafft er sich neue ästhetische Maßstäbe und Voraussetzungen für immer höhere ästhetische Erlebnisse.

Es wäre jedoch falsch zu behaupten, daß sich die ästhetische Erziehung in der Schule nur auf die Fächer wie Musik, Zeichnen, Kunst- und Literatur beschränkt; jedes Unterrichtsfach in unserer polytechnischen Schule bietet Möglichkeiten für eine ästhetische Erziehung und Bildung. Eine wichtige Rolle spielen hier die künstlerischen Gruppen der Pionier- und Komsomolgruppen. Besonders günstige Möglichkeiten zur ästhetischen Erziehung und Bildung ergeben sich für unsere Lehrer an den Ganztags- und Internatschulen. Dieser Typ von Schulen gewährleistet in der Erziehung und Bildung die organisatorische Einheit des Unterrichts mit allen Formen der außerschulischen Tätigkeit der Schüler. Erst wenn die ästhetische Erziehung und Bildung auch zu einem festen Bestandteil der Freizeitgestaltung der Schüler wird, kann von der Verwirklichung des gesamten Bildungssystems die Rede sein.

Gute Erfolge und Resultate in der ästhetischen Erziehung und Bildung hat man in der Schule Nr. 15, in Ust-Kamenogorsk er-

zielt. Besonders groß ist hier das Verdienst des Zeichen- und Deutschlehrers D. D. Pracht. Lehrer Pracht beschränkt sich in der ästhetischen Erziehung der Schüler nicht nur auf die „verwandten“ Fächer wie Zeichnen, Musik, Literatur und Kunst- und Literatur, sondern ist stets bestrebt, auch während der Zirkelarbeit, in Laienkunstgruppen, im Umgang mit Menschen, im alltäglichen Leben, in der Schule — seinen Schülern eine einwandfreie ästhetische Haltung, richtiges Betragen anzuerziehen. Literaturabende und Dispute, Buchbesprechungen und einfach gesellige Unterhaltungen bei einem Museumsbesuch oder auch während eines Ausflugs ins Freie — alle möglichen Formen wertet D. Pracht in der ästhetischen Erziehung aus. Es gibt keine Begebenheit, kein Vorfall im Schulleben, kein Ereignis im Familienleben oder auch in den kameradschaftlichen Beziehungen, an die Lehrer Pracht nicht eine ästhetische Unterhaltung oder auch eine gegenseitige Aussprache anzuknüpfen versteht.

Man merkt es sofort, wenn man in die Schule kommt, daß hier ästhetische Erziehung groß geschrieben wird. Klassenzimmer und Saal sind geschmackvoll ausgestattet; jedes Bild, jede Schautafel, Wandzeitung und Bekanntmachung — alles ist an seinem Platz. Die Schüler sind höflich, alle Jungen und Mädchen stets adrett gekleidet.

Gut organisiert ist hier auch die Arbeit in den verschiedenen Zirkeln — für junge Maler, Musiker u. a. Es gibt, viel mehr Schüler, die sich in diesen Zirkeln beschäftigen möchten, als aufgenommen werden könnten. Das gleiche Bild hoben wir hier auch in den Gruppen für Handarbeit und Tanz. Manche junge Laienkünstler sind schon über die engen Grenzen einer Tanzgruppe hinausgewachsen und machen mit ihrer Kunst Schule — sie treten mit ihren Darbietungen im Fernsehen auf, bele-

gen die ersten Plätze bei der Schau der Laienkünstler der Schulfugend, finden gute Aufnahme bei Liebhabern und Kennern ihrer Kunst. Selbst die Darsteller finden ihre Befriedigung darin, daß sie ändern einen ästhetischen Genuß bereiten, sie erziehen andere, indem sie an ihrer eigenen ästhetischen Ausbildung arbeiten.

Damit die Schüler auch zu Hause, in der Familie sich nicht hilflos fühlen, bringt man ihnen in der Schule die Begriffe einer zeitgemäßen Wohnkultur bei. Jeder Junge, jedes Mädchen hat eine genaue Vorstellung, wie sie ihr Arbeits-, Schlaf- und einfach Wohnzimmer mit Geschmack einrichten sollte, ohne spießbürgerlichen Tand — einfach und bequem.

Kommt man zu einem Abend in die Schule, merkt man es an der Kleidung, der Haartracht, an ihrem ganzen Benehmen, der Art und Weise, sich mit anderen zu unterhalten, daß hier die Schüler sich schon bestimmte ästhetische Begriffe und Vorstellungen zu eigen gemacht haben.

Kein Wunder, daß bei der Ausstattung der Schule, bei der Schau der Selbstbetätigung „Junger Maler“, „Fotoliebhaber“ u. a. die Schule Nr. 15 immer an erster Stelle steht und anderen Schulen der Stadt als Beispiel und Vorbild hingestellt wird. Oft werden in dieser Schule Tage der „Offenen Tür“ für Lehrer, Pionierleiter, Erzieher u. a. Schularbeiter durchgeführt, an denen sich die Teilnehmer mit neuen und fortschrittlichen Methoden der ästhetischen Erziehung, mit den verschiedenartigsten Formen dieser Arbeit bekannt machen können.

Wenn die Gäste die Schule zufriden verlassen, sich etwas „abgucken“ — jeder für seine Arbeit — so ist das das Verdienst des ganzen Lehrerkollektivs der Schule, bei denen die ästhetische Erziehung keine Gelegenheitsarbeit ist, sondern ein planmäßiger und systematischer Prozeß im Rahmen des gesamten Bildungssystems.

P. FRIEDENBERG

Atheisten im Vormarsch

Tokarewka (Gebiet Karaganda). Im Kallin-Sowchos, Rayon Thalman fand im Rahmen eines Atheistenabends eine interessante Aussprache über die Schädlichkeit des Luthertums und über die Errungenschaften der modernen Medizin statt.

Petropawlowsk. Hier fand das Intergebietseminar für atheistische Propaganda statt. An seiner Arbeit beteiligten sich die Lektoren der Gebietsorganisation der Gesellschaft „Snanije“ aus den Gebieten Karaganda, Kokschetaw, Kustanai, Pawlodar, Zelinograd und Nordkasachstan. Zum Programm des Seminars gehörten die Vorlesungen: „Die Anpassungspolitik der modernen orthodoxen Kirche“, „Das Sekterertum in der christlichen Religion der Gegenwart“ und „Kritik der religiösen Moral“.

Nordkasachstan. Zum Programm des Seminars gehörten die Vorlesungen: „Die Anpassungspolitik der modernen orthodoxen Kirche“, „Das Sekterertum in der christlichen Religion der Gegenwart“ und „Kritik der religiösen Moral“.

UNTERRICHT IN GESUNDHEITSPFLEGE

Frauenkollektiv blieb niemand zu dem Thema „Deine Gesundheit und Schönheit liegt in deinen Händen“ gleichgültig. Die Unterhaltungen über Speiszubereitung, damit die Nahrung nicht nur schmackhaft ist, sondern auch für den Organis-

mus die nützlichen Stoffe beibehält, über die Gesundheit der Mutter und des Kindes, über Gesundheitspflege der Frau im Betrieb und im alltäglichen Leben, waren sehr beliebt.

(KasTAG)

DIE SONNENWURZEL

Diese wilde Wurzel wächst in den Tugai-Auen am Amu-Darja. Die Tugai-Auen bilden dichtes, stellenweise undurchdringliches Dickicht am Flußufer, üppige wilde Oasen. Dort, inmitten verschiedener Arten seltlicher, von Lianen umwobener Sträucher und Bäume, im hohen Schilfrohrschwung wächst eine spitzblättrige, an eine Akazie erinnernde Pflanze. Ihre Wurzel heißt Lakritzenholz oder Süßholz.

Jedes Jahr ziehen Gruppen von Wurzelsuchern in die Tugai-Auen; sie scharren im Boden und holen bräunliche schlangenförmige Ranken aus dem Boden hervor. Wenn man sie bricht, so sieht man, das matte Mark schimmern. Die Lakritze wurde schon seit alters als „Sonnenwurzel“ bezeichnet.

Die in den Tugai-Auen gesammelten Lakritzenwurzeln werden in Kähne und Lastwagen verladen und nach der Stadt Tschardshou in einen Betrieb zur Verarbeitung gebracht.

Wodurch zeichnet sich die Lakritze aus?

Die Heilkraft der Süßholzwurzel

war schon in grauer Vorzeit bekannt. Diese Heilpflanze, die ähnliche Eigenschaften wie die Ginsengwurzel hat, wurde von der chinesischen Medizin zur Heilung verschiedener Kinderkrankheiten und als Arznei: „zur Wahrung der Schönheit und Jugend“ benutzt. Im Altertum brauten die Griechen Heilkräuter aus dieser Wurzel und benutzten sie bei Husten und Asthma. Heutzutage ist die Lakritzenwurzel gut untersucht, daraus werden wertvolle pharmazeutische Präparate hergestellt. Aber nicht nur in der Medizin wird „die Sonnenwurzel“ benötigt, sie wird auch weitgehend in der Nahrungsmittel- und Süßwarenindustrie verwendet. Es dient als vortreffliches Schaummittel für Fabrikier und als geschmackverbessernde Bestandteile beim Einsauern von Kohl und Äpfeln.

Das Glyzyrrhizin ist der wertvollste Bestandteil der Süßholzwurzel, der ihr den zuckersüßen Geschmack verleiht. Die Süßholzwurzel vom Amu-Darja enthält bis zu 15 Prozent davon und ist sechsmal süßer als Rohrzucker.

Eben diese Eigenschaft der mittelasiatischen Süßholzwurzel hat auch seinerzeit amerikanische Geschäftsleute angelockt.

Der Chefingenieur des Betriebs Erik Schimuchamedow erzählte mir folgende interessante Geschichte. Vor mehr als 60 Jahren tauchte am Amu-Darja ein durchtriebener Ausländer auf. Er stellte sich den hiesigen Behörden als Vertreter der Firma „Mac Andrews und Co.“ vor und wies eine Erlaubnis aus Petersburg für die Süßholzgewinnung vor. Im Jahr 1906 entstand in Tschardshou ein Wurzelprobierbetrieb der Firma. Schwere Süßholzwurzeln wurden ohne Kontrolle nach den USA ausgeführt. So dauerte es bis zur Revolution.

Die Revolution machte der vordergründigen Ausbeutung der Reichtümer der Amu-Darja-Oasen ein Ende. Die amerikanischen Geschäftsleute erwarben im Grunde genommen dieses Produkt für einen Spottpreis. Nach schlimmer war aber, daß sie das weitere Los der Lakritzenwurzel überhaupt nicht interessierte; die Wurzel wurde rücksichtslos ausgegraben, wobei im Boden nicht einmal ein Teil der Wurzel zurückgelassen wurde, der für den Nachwuchs notwendig war.

„Was stellte denn diese Firma

daraus her“, erkundigte ich mich „Arzneien, Schulkreide, Schaummittel für Feuerlöschgeräte?“

„Nein, in jenen Jahren kam eine neue einträgliche Verkaufsware auf“, erwiderte lächelnd Schimuchamedow. „In Amerika wurde das Kaugummi Mode. Dabei wird Lakritze benutzt. Bis heute noch wird ein großer Teil unserer Wurzel nach den Vereinigten Staaten von Amerika exportiert.“

Im vorigen Jahr wurden am Amu-Darja mehr als 30 000 Tonnen Süßholzwurzel eingebracht.

In diesem Jahr wird die Firma die Herstellung und das Sortiment der Erzeugnisse beträchtlich erweitern. Ein neuer Extraktionsbetrieb wird die Produktion aufnehmen. Er wird Lakritzenpulver und verschiedene Präparate aus Süßholzwurzeln erzeugen.

Alexander TARADANKIN (APN)

Auf den Ruhmeswegen der Väter

Alma-Ata (TASS). Eine Touristengruppe aus Uralak begab sich auf die Spuren des Kampfweges der legendären Tschapajew-Division. Diesen Marsch widmen die jungen Sportler dem 50. Jahrestag des Großen Oktober. Sie werden in den Dörfern Westkasachstans die Kampfgefährten des Helden des Bürgerkrieges Tschapajew aufsuchen, werden deren Erinnerungen an die kühnen Tschapajew-Leute aufzeichnen.

Auch aus Alma-Ata ist ein Jungentrupp des Wohnungsbaukomitees ausgerückt, um einen 400 Kilometer langen Marsch auf den Spuren des Ruhmesweges ihrer Väter zu unternehmen. Diese Marschroute führt durch den Bezirk der bekannten Verteidigung bei Tscherkassk im Siebenstromgebiet. Einst hat hier ein Schutztrupp von Rotarmisten den Weißgardisten, die sich mit den konterrevolutionären Kräften auf dem Territorium Turkestans vereinigen wollten, den Weg versperrt.

Die Gebietsräte für Tourismus und die Aktivisten von 50 Touristenklubs Kasachstans besetzen andere Marschrouten zu den Orten der Republik vor, wo die älteren Generationen der Kasachstaner heldenhaft für die Macht der Sowjets gekämpft haben. Im Sommer werden Tausende Schüler, Studenten und junge Arbeiter diesen Wegen nachgehen.

SIE STEHEN AUF DER WACHT ZU EHREN DES PARTEITAGS



Die Milchfarm des Sowchos „Aksai“ ist eine mustergültige Wirtschaft. Reinliche Stallungen, die Wohlfeltheit der Tiere gewährleisten eine hohe Produktivität der Sowchosherde.

Darin liegt ein großes Verdienst des Hauptlehrers Georg Gebhardt. Dank seinen Bemühungen erfüllt das Kollektiv der Farm erfolgreich die zu Ehren des XXIII. Parteitags der KPdSU übernommenen Verpflichtungen. Der Februar ist noch nicht zu Ende, und viele Melkerinnen haben ihren Quartalsplan an Milchhertrag schon erfüllt.

Foto: W. Reimer

Gebiet Alma-Ata

WENN DAS HERZ SINGT

aufhalten und verlangen, daß er seine Papiere zurückgibt. „Ach, wie wird Papa schimpfen, wenn er das erfährt“, dachte er. „Na, macht nichts, er ist doch ein guter Mann und wünscht mir nur Gutes... Und Mama wird mich notfalls schon verteidigen.“

Mama. Wie viel hatte sie für ihn getan. Eine Dorflehrerin, die leidenschaftlich in den revolutionären Beethoven, in Chopin, den lyrischen Schubert und den leidenschaftlichen Rachmaninow verliebt war, bemühte sich, all ihre musikalischen Kenntnisse dem Sohn zu vermitteln. Fröses hatten ein eigenes Klavier. An Sonnabenden und Sonntagen versammelten sich häufig die Nachbarn, um der Lehrerin zu lauschen, die erste Musik klangen waren, ließ der kleine Georg zu dem Instrument, um mit ungeschickten Fingern auf die weißen und schwarzen Tasten, die noch die Wärme von Mutters Händen bewahrten, und suchte die Akkorde und Melodien zusammen.

„Möchtest du spielen lernen, mein Junge?“ fragte ihn die Mutter.

„Sehr gerne!“

Des Morgens zog sich Georg im ausgekühlten Schlafzimmer, vor Kälte zitternd, schnell an und lief dann zum Brunnen nach Wasser, wartete die Tiere und hackte Holz.

„Warum bist du denn so früh aufgestanden?“ fragte Mutter.

„Ich will dir helfen, Mama, aber versprich mir, daß du mich abends ein wenig spielen lehrst!“

Und nun stand Fröse vor der Prüfungskommission der Musikschule.

„Na, junger Mann, was können Sie?“



Georg FRÖSE

„Eine Etüde Rachmaninows für Klavier und den „Türkischen Marsch“ von Mozart.“

„Ich bitte, beginnen Sie.“

Hier sprach man kein überflüssiges Wort. Seine Kenntnisse nutzte man in der Sprache der Kunst darlegen.

„Und jetzt wollen wir Ihr Gefühl für Rhythmik prüfen“ — und eines der Kommissionsmitglieder klopfte auf dem Deckel des Flügels ein kompliziertes Staccato...

„Junger Mann, um an der Abteilung für Klavier zu lernen, muß man Solleggio und Harmonielehre kennen und eine Prüfung in diesen Disziplinen ablegen. Auch hapert es bei Ihnen mit der Fingerstellung.“

„Wollen Sie Posaune spielen lernen?“ schlug ein Mitglied der Kommission, der Lehrer Nuroajew, vor.

„Pfeife blasen? Nein!“, dachte Georg mit Tränen in den Augen.

„Na, sind Sie einverstanden?“

Fröse fühlte, daß jetzt sein jahrelanger Traum in die Brüche gehen konnte. Was tun? Er erklärte sich einverstanden.

Zuerst war es nicht leicht. Die Lippen wurden vom Mundstück gefühllos, der Ton versagte und öf. Aber der Student war von seltener Hartnäckigkeit. Eifrig blies er jede Note. In der Schule freundete sich Georg mit dem Trombonisten Jakob Gleiser an. Zusammen fiel das Lernen leichter. Und schon nach zwei Jahren trat Fröse als Solist des Studentenorchesters auf den Bühnen der Bergarbeiterklubs auf.

Als Diplomarbeit studierte er das erste Konzert von Blashewin ein. Bei der Prüfung waren Fröse und Gleiser unter den besten Studenten.

Die Burschen beschlossen weiterzulerernen. Schon in der Schule war ihr größtes Sehnen gewesen, ins Konservatorium von Alma-Ata einzutreten.

Bei der ersten Prüfung fielen beide in Harmonie durch. Der Mißerfolg kränkte sie. Jakob fuhr sofort mit einem Estradeorchester auf Gaspspiel, Georg aber suchte sich eine Arbeit und setzte sich wieder vors Lehrbuch, um es zum zweitenmal zu versuchen.

Im nächsten Jahr wurde Fröse in die Orchesterfakultät aufgenommen und sein Lehrer war Musurmankulow. Der Unterricht begann. Der neue Lehrer legte besonderen Wert auf die Technik des Spiels, die Reinheit des Klangs, die Ausdruckskraft des Vortrags. Die Vorlesungen über Theorie, die Proben im sinfonischen Orchester nahmen alle freie Zeit in Anspruch. Die Kameraden wählten Fröse zum Sekretär der Komsomolorganisation der Fakultät. Nnn hatte er noch mehr zu tun, Er

mußte auf den Leistungsstand der Studenten achten, den Nachhaken helfen, Sportkämpfe veranstalten, Patenkonzerte geben und an den Sonntagen die Freizeit der Studenten gestalten.

Musurmankulow schenkte seinem Schüler viel Aufmerksamkeit, gewöhnte ihn daran, emsig an jeder musikalischen Phrase zu schleifen, individuell an den Vortrag jedes Stücks zu gehen.

Der verdiente Künstler der Republik, Dirigent Fuat Mansurov, wurde auf den talentierten Trombonisten aufmerksam und engagierte ihn als Solisten an das Staatliche Sinfonieorchester der Kasachischen SSR. Der Traum des jungen Mannes war in Erfüllung gegangen.

Fröse verteidigte seine Diplomarbeit mit Glanz. Jetzt spielt er im Staatlichen Orchester unserer Republik. Das große Künstlerkollektiv gibt jedes Jahr Gastspiele in anderen Städten Kasachstans, und wo immer es auch auftritt, bereitet Fröses Spiel den Zuhörern wahren Genuß.

Woldemar BÖRGER Alma-Ata Foto des Verfassers



Im Kulturpalast der Bergarbeiter in Karaganda tritt mit seinen Auführungen das Volksballettheater auf. Die Leiterin der Volksballettheater ist hier die verdiente Schauspielerin der Kasachischen SSR W. Ipatowa. Auf dem Spielplan des Theaters stehen die Ballette „Schwanensee“, „Die Fontäne von Bachtischara“, „Francesca da Rimini“. Die Schauspieler — Bergarbeiter, Lehrer, Stu-

denten — lassen sich vom Ernst und der Schwierigkeit dieser Auführungen nicht erschrecken. Ihre Darbietungen finden bei den Einwohnern von Karaganda ständigen Beifall.

Unsere Bilder: Szene aus dem Ballett „Schwanensee“. Vor dem Auftritt: Odette — Maria Ringol, Prinz — Wassili Wassiljow.

Foto: C. Chalullin



Die Sonne und die Küchlein

Alma-Ata. Im wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Viehzucht Kasachstans wurde festgestellt, daß die konzentrierten Sonnenstrahlen bei der Ausbrütung lebensfähiger Küchlein sehr nützlich sind. Im Abai-Sowchos, Gebiet Alma-Ata, wurden mit Hilfe eines Reflektors, den der Gelehrte Kasachstans W. H. Buchmann konstruiert hat, die Hühner vor der Einlegung in den Inkubator bestrahlt. Von 1000 frischen Eiern der weißen Leghornart brütete man an die 900 Küchlein aus, um ein Zehntel mehr als bei derselben Zahl unbestrahlter Eier. Es stellte sich heraus, daß die „Sonnenküchlein“ sich lebensfähiger erwiesen als die anderen. Besonders gute Ergebnisse erzielte man bei der Bestrahlung der Eier minderwertiger Inkubationsqualität.

Man begann die künstlichen Sonnenstrahlen auch in den anderen Wirtschaftsbereichen des Siebenstromgebiets anzuwenden, weil sie so sehr im Winter, zu Beginn des Frühlings und im Spätherbst helfen.

EINE NEUE STADT

Peremjotnoje. Gebiet Uralisk. Das neue, gut eingerichtete Gasthaus hat die ersten Gäste aufgenommen. Die hellen und gemütlichen Zimmer sind mit modernen Möbeln ausgestattet, auch gibt es Telefon und Radio, die Zureisenden können von hier aus beliebige Städte telefonisch erreichen.

Peremjotnoje gewinnt mit jedem Tag immer mehr das Aussehen einer Stadt. Es entstehen vielstöckige Wohnhäuser, das Netz der Wasserleitung und Kanalisation wird immer größer. In den meisten Wohnungen stehen Gasherde. So wächst bei Uralisk eine neue Stadt heran, Peremjotnoje heißt sie.

(KasTAG)



Reckenkämpfe

Pawlodar. 120 Dorfrecken der Republik haben den Wettkampf um die personale und Mannschaftsmeisterschaft des Zentralrats der freiwilligen Sportgesellschaft „Kairat“ im Freistilringen begonnen. Unter den Teilnehmern sind die mehrfachen Landesmeister Abilseit Aichanow (Alma-Ata) und Alexej Sjomkin (Aktjubinsk), die Republikmeister und Preissträger Kasachstans Nikolai Gurischew, Boris Sjomkin, Juri Kuropatkin, Shumasch Isbosarow, Wladimir Bessarabow.

Einen guten Start im Ringkampf machte die Heimmannschaft. Die Pawlodarer Abulchairov und Bikenow gewannen den Sieg über Jessimbajew (Zelinograd) und Gurjew (Sempalatin). Nach der Punktzahl gewann Porywajew bei Tjupin (Zelinograd) und Amrenow bei Shumabajew (Gurjew). Am kürzesten währte der Kampf Jermekow (Aktjubinsk) — Rachimbajew (Karaganda): der Ringkämpfer aus Aktjubinsk gewann den Sieg in 15 Sekunden.

(KasTAG)

INTERNATIONALE NOTIZEN

Paraguay ist ein kleines Land in Lateinamerika, das direkt am Wendekreis des Steinbocks liegt. Seine Bevölkerung, im Wesentlichen Bauern, sind Abkommen der Guarani-Indianer. Sie kennen nur ihre Muttersprache und waren dem Einfluß der westlichen Zivilisation wenig zugänglich.

Das Volk von Paraguay wird ein Volk von Märtyrern und seine Heimat Reich der Armut und Plünderung genannt. Hier schallt und waltet der Diktator Stressner wie in einem Lehen. In den Jahren seiner Herrschaft hat er Paraguay in einen riesigen Kerker verwandelt, in dem, nach den Worten der uruguayischen Zeitung „El pais“, niemand außer Stressner selbst irgendwelche Rechte genießt. „Paraguay ist nicht reif für die Einführung der Demokratie“ erklärt der Diktator zynisch und wiederholt damit die Worte des amerikanischen Botschafters in Assuncion, Pleser. Stressner nennt ihn öffentlich seinen „Minister ohne Portefeuille“. Die Rolle des Emissärs Washingtons wird allerdings etwas unterschätzt. Der Botschafter der USA hält tatsächlich alle Portefeuilles im Kabinett des Diktators in seinen Händen.

In Paraguay wurden Zehntausende Demokraten in Konzentrationslager geworfen. Die nächtliche Stille in den Straßen von Assuncion wird vom Geheul der Polizeisirenen durchbrochen. Das sind die Mordbuben aus Stressners Polizei, die Jagd auf ihre Opfer machen. Auf den bloßen Verdacht der „Unzuverlässigkeit“ hin werden die Menschen in die Kerker geworfen, gefoltert und ohne Gericht und Untersuchung erschossen. Die Steinbrüche Tacumbu werden Todeslager genannt. Die Häftlinge werden mit Hunden getetzt, tagelang verweigert man ihnen Nahrung und Wasser. Der Diktator selbst kommt nicht selten dorthin, um ein-zwei Stunden zuzusehen, wie riesige Wolfshunde ihre Opfer würgen. Niemand vermag zu sagen, wieviele Patrioten in Tacumbu eines qualvollen Todes gestorben sind.

Die „Einheitsfront der nationalen Befreiung Paraguays“ veröffentlichte unlängst eine Erklärung, in der sie die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die neue Welle von Massenrepressionen im Lande lenkt. „Die Lage im Land ist äußerst gespannt“, heißt es in dem Aufruf: „In dem Flecken

Santa-Elena erschossen die Soldlinge des Henkers eine Gruppe von Bauern. In die Kerker von Assuncion wurden einige Hundert Tagelöhner geworfen, nachdem man sie grausam mißhandelt hatte, im Bezirk Encarnacion wurde eine Gruppe von Bauern vernichtet, die gegen Lohn für ihre Arbeit zu verlangen.“ Die patriotische Organisation der Paraguayer rief die Menschen guten Willens dazu auf, ihre Stimme zum Schutze der Op-

DIE TRAGÖDIE DES LANDES DER GUARANI

fer der Diktatur Stressners zu erheben.

Die aufrechten Menschen der Erde protestieren gegen die Mißhandlung von Professor Antonio Maidana und anderer tapferer Freiheitskämpfer, die schon lange Jahre in den Kerkern des Diktators schmachten. Die Menschen guten Willens ehren das lichte Andenken der mutigen Söhne des paraguayischen Volkes, die durch die Folterungen der Henker umgekommen sind — der Kommunisten Juan Carlos Rivas, Wilfrido Alvarez Jara, Meliton Villalba und anderer Patrioten.

Washington ist von dem blutigen Bacchanal in Paraguay unterrichtet. „Die Regierung der USA“ schreibt der kanadische Journalist Landow, „weiß sehr wohl, daß in

Assuncion ein Diktator regiert. Der Regierung der USA ist auch sehr wohl bekannt, daß man die Vertreter der Opposition foltert, in die Gefängnisse wirft und repressiert.“ Washington hilft dem Diktator, weil es auf ihn baut. Wie ließe sich sonst der Bau der Flieger- und Raketenstützpunkte des Pentagon in Paraguay erklären? Wozu brauchten die USA welche in einem vom Weißen Haus so fernem Land? Nach einer Erklärung nordamerikanischer Experten werden die Raketenstützpunkte in Paraguay dazu dienen, die nationalistiche (d. h. Befreiungs-) Bewegung der Völker Brasiliens, Argentiniens, Boliviens und anderer lateinamerikanischer Länder niederzuhalten (lies: zu unterdrücken). Vor kurzem wurde paraguayische offizielle Persönlichkeiten vom Staatsparlament der USA angedeutet, daß die Diktatoren in Washington nicht mehr als „persona non grata“ angesehen werden.

Ein wahres Paradies unter der Diktatur Stressners ist für die Gutsbesitzer und ausländischen Monopole angebrochen. Letztere haben sich der Schätze Paraguays bemächtigt. Es genügt zu sagen, daß über die Hälfte der gesamten Bodenfläche des Landes von den nordamerikanischen und anderen Monopolherren an sich gerissen wurde. Für sie führte Stressner niedrige Steuern ein, er befreite sie von der Entrichtung der Zölle. Die Zweigstelle der Rockefellerchen „Standard Oil“ besitzt in Paraguay eine Konzession von sechs Millionen Hektar, die „International Product Corporation“ — vier Millionen Hektar. Die Monopole der USA kontrollieren die Hälfte der Eisenbahnen des Landes. Der amerikanischen Erdölgesellschaft räumte der Diktator eine Konzession für 40 Jahre ein.

„Menschen ohne Boden und Boden ohne Menschen“ — so schreibt man über Paraguay. In diesem Land besitzen eine halbe Million Bauern kein Land, während sich in den Händen von 150 Gutsbesitzern mehr als ein Drittel des bearbeiteten Bodens befindet. Paraguay ist eines der ärmsten, wenn nicht das ärmste Land Lateinamerikas. Die durchschnittliche Lebensdauer ist die niedrigste in der westlichen Hemisphäre: Sie übersteigt nicht 28 Jahre. 80 von je 100 Paraguayern leiden an Tuberkulose oder Trachom. Paraguay steht, was die Zahl der Leprakran-

ken betrifft, an zweiter Stelle in der Welt. Deshalb hat fast ein Drittel der Paraguayer ihre Heimat verlassen, um sich vor Hunger und Terror zu retten.

Die Zeitung „New York Times“ veröffentlichte eine Übersicht über die Wirtschaftslage in den Ländern Lateinamerikas. Der Verfasser der Übersicht versichert, Paraguay sei „eine südamerikanische Insel der ökonomischen Stabilität“ und geradezu ein paradiesischer Winkel. Wie soll man sich da nicht an das ironische Liedchen aus dem alten sowjetischen Film „Marionetten“ erinnern: „Es gibt ein Land, dort ist man frei von Börsenkraus, Bankrott und Krisen — das ferne Land heißt Paraguay“. Nur leider denkt „New York Times“, die diesen paradiesischen Winkel beschreibt, nicht daran, zu scherzen.

Das Volk von Paraguay sagt „Nein!“ zur Diktatur Stressners. Trotz des blutigen Terrors und der Repressalien stellen die patriotischen Kräfte des Landes den Kampf gegen die herrschende Clique nicht ein. Der Zusammenschluß der oppositionellen Kräfte endete mit der Schaffung der „Einheitsfront der nationalen Befreiung Paraguays“, der Vertreter verschiedener illegaler Parteien angehören, darunter auch die Kommunisten. Im Aufruf der Kommunistischen Partei Paraguays wird unterstrichen, daß es für das Schicksal der Nation äußerst wichtig ist, eine Übereinkunft zwischen den verschiedenen politischen Bewegungen über gemeinsame Aktionen gegen die Diktatur und die Herrschaft des USA-Imperialismus zu erzielen. „Unter den Verhältnissen Paraguays“, heißt es im Aufruf der Kommunisten, „ist der friedliche Weg zur Revolution versperrt. Es ist ein bewaffneter Aufstand des Volkes notwendig!“

„Achtung! Achtung! Hier ist die Stimme des freien Paraguays! Die Stimme des Volkes von einer Insel des befreiten Bodens!“ Im Alter ist der Sender der paraguayischen Patrioten. Über die Weiten des Chako klingt der Aufruf zum Kampf für die Befreiung des Landes der Guarani.

EIN SPIEL MIT FEUER

manen Erwägungen“ getragen sei, gerät Bonn in Wirklichkeit immer tiefer in das südvietnamesische Abenteuer der USA.

Es wird vermerkt, daß der USA-Botschafter in der Bundesrepublik Meghe mit dem Verhalten Bonns sehr zufrieden ist. Seit dem Washington-Besuch des Kanzlers Erhard, Ende Dezember vorigen Jahres, macht sich die unmittelbare Teilnahme der BRD an dem USA-Krieg in Vietnam immer mehr bemerkbar. Die Wünsche des Präsidenten Johnson für Unterstützung der Amerikaner in Südvietnam haben, so übermittelte der AP-Korrespondent aus Bonn, anscheinend sehr günstigen Widerhall in der westdeutschen Hauptstadt gefunden.

Offenbar im Hinblick auf Erweiterung der westdeutschen Beteiligung an dem Vietnam-Krieg hat Bonn einen Sonder-Regierungsausschuß unter Leitung des Innenministers Lücke gebildet, der weitere Maßnahmen in Hinblick auf Vietnam erarbeiten soll. Der Bundestagabgeordnete Gewandt aus Hamburg, Mitglied der regierenden Christlich-Demokratischen

Union, wurde nach Saigon entsandt, um an Ort und Stelle zu klären, worin der jetzige westdeutsche Beitrag bestehen soll.

Dieser Bonner Emissär ist an die Ufer des Rheins nicht nur mit Vorschlägen zur Erweiterung der wirtschaftlichen Hilfe an das Saigoner Regime — diese Hilfe hat überigens 100 Millionen Mark bereits überstiegen, — sondern auch mit Empfehlungen halb-militärischen Charakters zurückgekehrt. Er schlägt im Besonderen vor, daß sich Westdeutschland mit der Neuausbildung der südvietnamesischen Soldaten befaßt, die verwundet waren und nun genesen sind.

In diesen Tagen hat die Regierung der BRD bekräftigt, daß sie nach Südvietnam vorzüglich medizinisches und anderes Personal entsenden werde.

Nach einer offiziellen Erklärung soll dieses „Personal“ das Erforderliche für die bevorstehende Ankunft des westdeutschen Hospitalsschiffes „Helgoland“ in den vietnamesischen Gewässern vorbereiten. Washington zögerte nicht, wie dies denn auch zu erwarten war, den

Bonner Kollegen für diesen Eifer Dank zu sagen. Und ob die Ausrüstung dieses Schiffes sowie die Entscheidung entsprechender Personals in die unmittelbare Zone der Kriegshandlungen in Vietnam stellen ja einen neuen Schritt zur direkten Mittäterschaft Bonns mit den USA-Aggressoren in Vietnam dar. Die Gefährlichkeit einer solchen Mittäterschaft liegt umso klarer zutage, als einflußreiche Kreise Westdeutschlands Vorschläge machen, militärische Beobachter der BRD nach Südvietnam zu entsenden. Solche Pläne äußerte im besonderen, wie verlautet, der Vorsitzende der Parlamentsfraktion der CDU-CSU, Barzel.

Diese Kreise rechnen auf ein Geschäft eigener Art mit Washington. Als Gegenleistung für die Entsendung militärischen Personals nach Vietnam möchten sie sich auf neue der „festen Garantie“ der leitenden Staatsmänner der USA versichern, daß Westdeutschland vollberechtigter Partner Washingtons bei der Entscheidung der nuklearen Probleme in der NATO wird sein können, das heißt, sich an der Ausarbeitung der Kernstrategie des Atlantischen Blocks beteiligen. Diese Art Kalkulationen sind ein gefährliches Spiel der westdeutschen Militaristen und ihrer Washingtoner Freunde mit dem Feuer.

SIE STEHEN AUF DER WACHT ZU EHREN DES PARTEITAGS



Die Autowirtschaften der Republik bekommen vom Autoreifen-Reparaturwerk in Pawlodar Dutzende Tausend wiederhergestellte Reifen. Darin steckt auch eine große Arbeit der Renoviererin Emma Schmidt. Zu Ehren des bevorstehenden XXIII. Parteitags überbietet sie systematisch ihr Arbeitslohn.

Auf dem Bild: Emma Schmidt.

Foto: K. MURTAŠIN

In den Bruderländern

Export tschechoslowakischer Werkzeugmaschinen

Prag (TASS). Werkzeugmaschinen „Made in CSSR“ sollen in diesem Jahr in mehr als 80 Ländern gehen. Auf den Auslandsmarkt werden zur Zeit über 550 Typen von Metallbearbeitungsmaschinen, darunter neueste Drehautomaten und Halbautomaten, Universalfräsmaschinen, Nachformmaschinen, Innendrehmaschinen und programmgesteuerte Maschinen geliefert. Im Laufe des Jahres sollen nahezu 20 000 Maschinen für Metallbearbeitung exportiert werden.

Die sozialistischen Länder sind die Hauptabnehmer tschechoslowakischer Maschinen. Im Export der CSSR in diese Staaten entfallen über 80 Prozent auf derartige Maschinen.

seitige Wirtschaftshilfe spezialisiert sich die Tschechoslowakei auf den Bau einiger dutzend Arten Metallbearbeitungsmaschinen.

Werkzeugmaschinen sind auch die Hauptexportartikel für die Entwicklungsländer. In den letzten 5 Jahren stieg die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen nach Asien, Afrika und Lateinamerika etwa auf das dreifache an. In verschiedenen Ländern der drei Kontinente hilft die CSSR beim Bau von Maschinenfabriken.

Die Betriebe für Schwermaschinenbau in Prag, Brno, Plzen und anderen Städten werden im laufenden Jahr die Produktion von mehr als 40 neuen Maschinen meistern.

Ungarische Öffentlichkeit entrüstet

Budapest (TASS). Die Teilnehmer der Kundgebung, die in Budapest stattfand, gaben ihre Unterstützung über das Todesurteil gegen den führenden Funktionär der Kommunistischen Partei Indone-

siens, Njono, Ausdruck. In einem Telegramm an Präsident Sukarno forderten sie, daß dieses ungeheuerliche Urteil aufgehoben und Njono sofort freigelassen wird.

Bevorstehender Kongreß

Havanna (TASS). Der 12. Kongreß des revolutionären Verbands der Werktätigen Kubas ist für August anberaumt worden. Wie der Generalsekretär dieses Gewerkschaftsbunds Lazaro Pena erklärte, wird der Kongreß die von dem

revolutionären Verband der Werktätigen seit dem 11. Kongreß 1961 geleistete Tätigkeit analysieren, strukturelle Veränderungen in den Gewerkschaften beschließen und Aufgaben für die Zukunft festlegen.

Aspiranten aus 9 Ländern

Budapest (TASS). Die Akademie der Wissenschaften Ungarns spielt eine immer bedeutendere Rolle, bei der Erweiterung der wissenschaftlichen Kontakte zwischen der Ungarischen Volksrepublik und dem Ausland. Im Rahmen der Akademie werden künftige Wissenschaftler herangebildet. Die Zahl der Fachleute, die aus sozialistischen Ländern und aus jungen unabhängigen Ländern Asiens und Afrikas hierherkommen, wächst ständig.

63 Fachleute aus 9 Ländern absolvieren hier eine dreijährige Aspirantur. In wissenschaftlichen Forschungsinstituten der Akademie

und Universitäten Ungarns vertiefen Spezialisten aus Bulgarien, der Deutschen Demokratischen Republik, der Tschechoslowakei, China, der Demokratischen Republik Vietnam, der Vereinigten Arabischen Republik, Indien, Afghanistan und Syrien ihre Kenntnisse. Sie studieren Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Pharmazie, Veterinärwesen, Zootechnik, Agrobiologie, Geologie, Mechanik, Nachrichtentechnik und Architektur.

Aspiranten können ihre Dissertationen in ungarischer, russischer, deutscher, englischer oder französischer Sprache einreichen und verteidigen.

Bulgarische Schiffe

Sofia (TASS). Mehr als neun Zehntel der auf den zwei größten Werften Bulgariens — auf den Werften „Georgi Dimitroff“ in Warna und „Iwan Dimitroff“ in Russe gebauten Schiffe sind für den Export bestimmt. Auf Bestellung der Sowjetunion, Polens, der Volksrepublik China und Ungarns werden

dort Fahrzeuge mit einer Lastigkeit von 3 200 bis 5 000 Tonnen, schwimmende, aus Eisenbeton gebaute, Werkstätten errichtet. Beide Werften werden zur Zeit ausgebaut. Nach der Rekonstruktion wird sich die Leistungsfähigkeit der Werft in Warna auf das 3,5 fache erhöhen.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, ул. Мира, 53.

Редакция газеты «Фройдшафт»

Телефон: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Секретариат
Фемрул — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград

УН 00038.

Заказ № 2463.

Alarm im Schrotthafen



29. Fortsetzung.

Doch wenige Augenblicke später Schein breitete sich Kommissar mit den beiden Polizisten in Marsch. Die Männer hatten schwer zu tragen.

„Halt!“ rief Higgins, einer der Polizisten, als sie das unförmige Bündel über die Treppe zum B-Deck schleppten.

„Haben Sie denn nichts gehört?“ Die Männer verharren.

„Was ist denn?“ fragte McKern. Der Sekundenzeiger hastete über die Scheibe.

„Es hat jemand um Hilfe gerufen!“ Higgins lauschte den Treppenschacht hinunter. McKern stieg zwei Stufen weiter nach oben. „Ich habe nichts gehört!“

131

„Haben Sie denn etwas vernommen?“ fragte McKern den anderen Polizisten. — Kopfschütteln.

„Es war nur ganz leise, aber gar nicht weit entfernt!“, sagte Higgins. „Es klang so, als ob jemand aus einer Kiste heraus rief!“

„Als wäre er eingeschlossen?“

„Ja!“

McKern blickte auf das weiße Tuch, dann auf Higgins. — „Kommen Sie! Wir können nicht suchen! In wenigen Minuten sind wir verloren! Wir müssen Abstand gewinnen!“

Der Kommissar stolperte die Treppe hinauf, ohne sich noch einmal umzusehen.

Es war zehn Minuten vor neunzehn Uhr, als McKern auf dem offenen Promenadendeck anlangte. Prasselnder Regen schlug ihm entgegen. Die Polizisten mit ihrer Last folgten dichtauf.

Sergeant Baker trat heran. „Die Leute von Father sind aus dem Schiff raus, Kommissar!“

„Ausnahmslos?“

„Ja! Sind schon unterwegs zu Field!“

„Gut! Dann laufen Sie hinterher! — Schnell!“

McKern überquerte die Bohlen, die zum ersten Schrottschiff hinüberführten. An dem Deckshaus wartete er einen Moment auf die Polizisten.

132

Minuten vor neunzehn Uhr. McKern sah sich kurz um. Am Eingang des Sudes wahrte er die Feuer eines Schiffes, das offenbar von den alten Kais her in den Port einfahren wollte. „Wir müssen weiter!“ rief der Polizist. Er schleifte das Bündel allein über die Planken. McKern schob mit dem Fuß nach.

„Wie heißen Sie?“ fragte McKern.

„Joe Clark, Kommissar!“

McKern empfand eine Kameradschaft des Augenblicks zu diesem Joe. Zusammen mit ihm würde er die nächsten Minuten bestehen müssen.

„Wir lassen ihn hier liegen!“ keuchte McKern, als sie die Bewehrung einer Ladelle erreichten hatten. „Hier ist etwas Schutz. Mehr können wir für ihn jetzt nicht tun!“

Clark ließ von seiner Last ab.

McKern rannte quer über das Deck. „Kommen Sie!“

Hinter einem Klotz mächtiger Stahlstempel, der vor dem Brückenhaus des alten Erztransporters aufgetürmt war, blieben die Männer stehen.

Das Dach der Brücke ragte etwas über. „Hier bleiben wir!“ rief McKern. Er war ganz verzweifelt über seine schwache Konstitution.

Über die Bohlen hinweg konnte man den Atlantik Traveler erkennen; ein flaches, langgestrecktes Schiff. Nur drei Schrottkästen machte der Abstand aus. Aber McKern wollte zwei Minuten vor neunzehn Uhr nicht riskieren, noch einmal aufzuspringen.

„Ob wir das überstehen?“ fragte Clark.

Durch die Regenschleier war verschwommen das Tuchbündel zu erkennen. Und die Schiffsteuer, die McKern vorhin schon gesehen hatte, kamen schnell näher. Die Männer kauerten sich hinter die dicken Stempel. McKern ließ das Feuerzeug aufflammen; noch einhalb Minuten!

Noch lag das Schiff im Dunkeln. Doch von einer Sekunde zur anderen konnte sich das Bild mit einem Schläge ändern. Eine ungeheure Feuerfontäne konnte gegen den Himmel schießen. Der Rump des „Traveler“ würde in der Mitte auseinanderbersten und in wenigen Augenblicken in die Tiefe versinken.

McKern war davon überzeugt, daß Higgins, Coubrough, Davis und Sam in diesen Momenten das Schiff schon verlassen hatten. Es bleibt doch wohl niemand bei brennender Zündschnur sitzen. Wenn er nur eine geringe Ahnung gehabt hätte, was in den letzten Minuten auf dem Schiff vor sich gegangen war.

(Fortsetzung folgt.)